

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 53 (1975-1976)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich

Erscheint neunmal jährlich

Redaktion:
Pierre Freimüller
Ruedi Küng
Rolf Nef
Felix Ritter

Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. 0 (01) 47 75 30
Postcheck 80-35 598

Inserate:
Mosse-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 55 235
Einsp. mm-Zeile Fr. -48

Abonnements:
Jahresabonnement (inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 21.—
Ausland Fr. 24.—
Bestellungen bei der Administration

und das Konzept

Der starke Mann will weiterregieren

Vier Jahre Gilgen sind genug

Dr. med. Alfred Gilgen hat seine Amtszeit als Erziehungsdirektor des Kantons Zürich im August 1971 mit der Schliessung der Universität begonnen, mit Verboten, Disziplinarverfahren und Entlassungen abgerundet und mit dem Einsatz der Polizei vorläufig abgeschlossen. Gegen seine erneute Kandidatur, gegen die Fortsetzung repressiver Bildungspolitik wächst

der Widerstand von Eltern, Lehrern und Studenten. Das Komitee «Anti-Gilgen» hat Taten und Untaten des rührigen Erziehers in einer Dokumentation zusammengestellt. Sie ist Teil der Kampagne gegen die Wiederwahl Dr. med. A. Gilgens. Wir veröffentlichen Auszüge aus der Dokumentation.

Red.

Glanzlos wie seine Wahl zum Zürcher Regierungsrat 1971 war auch die Amtszeit von Dr. med. Alfred Gilgen als kantonalen Erziehungsdirektor. Die Bilanz seines nunmehr vierjährigen Wirkens fällt entsprechend kläglich aus: Eine in ihren frühesten Anfängen steckengebliebene Volksschulreform (mit einem Schulversuchsgesetz, welches Schulversuche mehrheitlich dem je), eine völlig im Sand verlaufene Hochschuleform (mit einem toteborenen Universitätsgesetz) usw. Anstelle von Lösungen oder doch mindestens Lösungsansätzen für die anstehenden Probleme sehen wir uns einer imposanten Reihe von Disziplinarfällen, Verboten und Entlassungen im gesamten Bildungsbereich gegenüber.

Obwohl die Vermutung naheliegt, dass sich die Erziehungsdirektion lediglich die traurige Wahrheit zu eigen machte, dass es allemal leichter war, Neues zu bekämpfen als Neues zu schaffen, hat sich doch die Erkenntnis erhärtet, dass die Machenschaften unseres obersten Schulvolks nicht einzig in einer sonst heilen Welt dastehen. Ähnliche Fälle sind sowohl in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (zum Beispiel drakonische Bestrafung von Dienstverweigerern und Fortschrittskündigungen) als auch in anderen Landesteilen (zum Beispiel die Nichtwahl von 4 mit der POCH sympathisierenden Lehrern im Kanton Luzern) zu verzeichnen.

In der Tat ist allenthalben eine breit-angelegte Repressionskampagne gegen alle und alles Neue und Fortschrittliche zu beobachten. Kritik und Erneuerung werden nur so lange geduldet, als sie der Erhaltung der herrschenden Machtverhältnisse dienen.

Diesen bürgerlichen Angriffen auf die für eine verantwortungsbewusste Berufsausübung notwendigen Freiheiten kann ein einzelner Betroffener kaum erfolgreich begegnen, er würde unweigerlich zum Opfer dieser Offensive. Es gilt daher, sich vereint in einer breiten Organisation zu wehren, welche insbesondere jene umfasst, die durch ihre Tätigkeit in einem gemeinsamen Beruf die Repression in ähnlicher Weise erfahren.

Die bevorstehenden Regierungsratswahlen, wo sich auch Regierungsrat Gilgen um eine Wiederwahl bewirbt, bietet überdies Gelegenheit, auch an der Wahlurne gegen die Repressionskampagne der Erziehungsdirektion Stellung zu nehmen.

«Die Universität soll ein Ort der Auseinandersetzung der verschiedenen geistigen Strömungen der Zeit bleiben.» (Regierungsrat Dr. Gilgen im Zürcher Kantonsrat 1971)

Was Erziehungsdirektor Dr. Gilgen unter «verschiedenen geistigen Strömungen der Zeit» versteht, geht vor allem daraus hervor, welche Dozenten in seiner Amtszeit an die Universität berufen und welche abgelehnt worden sind.

Eines Universitätsdozenten unwürdig

Dem Dozenten Dr. med. Berthold Rothschild, FMH für Psychiatrie und Psychotherapie, wird ein weiterer Lehrauftrag für das Sommersemester 1971 von der Hochschulkommission verweigert, obwohl seine Vorlesungen in den früheren Semestern bei den Studenten grossen Beifall fanden.

«Dr. Rothschild hat sich in einer eines Universitätsdozenten unwürdigen Weise an einem widerlichen, obszönen Strassen-theater beteiligt und ist vor allem deshalb vom Regierungsrat als staatlicher Angestellter abgelehnt worden.» (Aus der Begründung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.)

Das von der Erziehungsdirektion erwähnte Strassen-theater bezieht sich auf eine Demonstration der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) im Jahr 1969. Unter dem Titel «Die Bürgermühle» parodierte das Strassen-theater das Leben



Antifa-Woche 1971: Rote Fäuste, Marx und Engels «verunstalten die Universität». A. Gilgen macht die links-infiltrierten Räume durch vorübergehende Schliessung wieder sauber und keimfrei.

der Durchschnittsschweizerin und wies auf die Unterdrückung und das Abhängigkeitsverhältnis der Frau in unserer Gesellschaft hin.

Was 1971 mit der Nottage von Widerlichkeit und Obszönität nur schlecht kaschiert worden war, wird 1974 mit mangelnder fachlicher Qualifikation gerechtfertigt: Am Publizistischen Seminar wird ein Lehrauftrag für den in Bremen lebenden Marxist Prof. Franz Dröge abgelehnt.

Dies obwohl sich mehr als 100 Publizistik-Studenten in einer Petition für Prof. Dröge eingesetzt hatten. Desgleichen wurde ein Lehrauftrag für Beda Marthy, der über die Kommunikations-theorie von Habermas lesen wollte, mit formalen Gründen verweigert. Das Anstellungsverhältnis des langjährigen Assistenten wurde erst auf massiven Druck der Studentenschaft unwesentlich verlängert.

Hinter dem Rücken der Studenten

Hinter dem Rücken der Assistenten und Studenten, die mit Falschinformationen irreführt wurden, reichte Prof. Padrutt anstelle des Lehrauftrags für den Assistenten einen Lehrauftrag für den St.-Galler Dozenten Dr. Emil Walter-Busch über «Kritische und materialistische Kommunikationstheorien» ein. Dr. Walter ist am Betriebswissenschaftlichen Institut der kapitalfreundlichen

Anti-Gilgen-Komitee

Eltern, Lehrer, Studenten, Wissenschaftler und Künstler haben sich zu einem Komitee gegen die repressive Bildungspolitik der Erziehungsdirektion zusammengeschlossen. Mit Artikeln, Flugblättern, Dokumentation, Informationsständen auf öffentlichen Plätzen, Strassen-theater und Aufklärungsaktionen soll die Bevölkerung gegen die Wiederwahl Alfred Gilgens mobilisiert werden. Das Komitee ruft alle Betroffenen auf, sich an der Kampagne aktiv zu beteiligen oder sie finanziell zu unterstützen. Interessenten schreiben an:

Komitee Anti-Gilgen, Postfach 344, 8021 Zürich
PC 80-27974, Vermerk Anti-Gilgen

Hochschule St. Gallen hauptamtlicher Dozent für Personalfragen. Die Argumente, die Prof. Padrutt vor der Fakultät gegen Prof. Dröge vortrug, insbesondere die Verdrehung und Verfälschung von Zitaten, grenzen an politischen Rufmord.

1975 lehnte die Fakultät einen neuen Antrag der Fachschaft auf einen Lehrauftrag für den bekannten Kommunika-

tionswissenschaftler Prof. Horst Holzer ab. Holzer wurde infolge seiner DKP-Mitgliedschaft in München entlassen.

Dagegen leistete sich Dr. Gilgen den Luxus, trotz einem Berufsstopps und gegen den Willen der grossen Mehrheit der Studenten Dozenten an die Universität zu berufen, die für ihn Gewähr für eine rechte Auseinandersetzung mit den «verschiedenen geistigen Strömungen der Zeit» boten. Neben der Berufung von Ex-NZZ-Feuilletonredakteur Werner Weber (Literaturkritik) hat vor allem der Fall Schaufelberger Staub aufgewirbelt.

Studentischer Wille missachtet

Oberst Walter Schaufelberger, Redaktor der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift», ist 1974 vom Zürcher Regierungsrat vom Privatdozenten zum halbamtlichen Extraordinarius für allgemeine und schweizerische Kriegsgeschichte befördert worden. Daneben wird Schaufelberger weiterhin am Zürcher Literaturmuseum Latein unterrichten. Ferner liest Beck-Schüler Schaufelberger auch an der Militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH, wo im Winter 1973/74 Studenten und Soldatenkomitee-Mitglieder eine Lehrveranstaltung spargelten, zu der nur Offiziere Zutritt hatten.

Die Berufung von PD Schaufelberger stösst bei der Historikerschaft der Universität Zürich auf heftige Kritik. Einmal mehr habe sich Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen in Berufungsfragen über die Interessen von Studenten, Assistenten und Lehrenden hinweggesetzt und dem Druck ausseruniversitärer Kreise nachgegeben. Der Kleine Studenterrat der Universität erachtet in einem offenen Brief an Erziehungsdirektor Gilgen die Berufung Schaufelbergers als nach wissenschaftlichen und bildungspolitischen Kriterien nicht begründet.

Im Rahmen eines früheren Lehrauftrags haben nicht einmal zehn Studenten die Vorlesungen Schaufelbergers besucht, worauf Kriegsgeschichte als Geschichtsfach von der Bedürfnisliste gestrichen wurde. Die 1972 beschlossene Prioritätsliste ist durch die Erziehungsdirektion krass missachtet worden. Die Zürcher Historiker sehen in Schaufelbergers Beförderung ein Beispiel für die zunehmende «Militarisierung von Gesellschaft und Universität».

Schluss mit Antifaschismus

Gilgen begann seine Laufbahn als Erziehungsdirektor mit einem Paukenschlag: Knapp eine Woche im Amt, proklamiert er sich als starker Mann und be-

schliesst eine Teilschliessung der Universität Zürich.

Als Antwort auf die Entlassung von drei Architekturdozenten an der ETH hatte ein Aktionskomitee zu einer antifaschistisch-antikapitalistischen Arbeits- und Informationswoche aufgerufen. Zweck der Veranstaltung: Untersuchung der schweizerischen Gegenwart auf faschistische Tendenzen.

Am zweiten Tag der Informationswoche (7. Juli 1971) forderte die Erziehungsdirektion vom Aktionskomitee die Ernennung eines für die Durchführung der Veranstaltung verantwortlichen Gesprächspartners. Um Repressionen gegen einzelne Studenten (Relegationen usw.) nicht aufkommen zu lassen, beschliesst das Komitee die Gründung eines Vereins und ernannt sechs Sprecher. Die Erziehungsdirektion beharrt auf der Beziehung verantwortlicher Organisatoren und lehnt es ab, den Verein, dessen sämtliche Mitglieder zu gleich auch Vorstandsmitglieder sind, anzuerkennen.

Am dritten Tag schliesst Erziehungsdirektor Gilgen die Universität. Gilgen: «Die Gegenuniversität nach gewissen ausländischen Mustern findet in Zürich nicht statt!» Diese seit 1839 erstmalige Studentenaussperrung an der Universität Zürich wird vom Kleinen Studenterrat als Provokation empfunden, «um die Veranstalter in der Öffentlichkeit und bei den Studenten zu diskreditieren». Auch der Verband Schweizerischer Studentenschaften (VSS) protestiert gegen die Anordnung und ruft alle Werktätigen, Studenten und Schüler auf, sich mit den Studenten im Kampf gegen «faschistische Tendenzen» zu solidarisieren.

«Kein Interesse an weiteren Gesprächen»

Doch auch als die Universität wieder offen ist, sorgt Gilgen mit geeigneten Massnahmen für den rechten Kurs. Über diese Massnahmen wurden im «sz» in letzter Zeit verschiedentlich ausführlich berichtet: über die Repressionen gegen die Arbeitsgruppe Kritische Publizistik (AKP), über das Verbot der Arbeit der AKP in den Seminarräumen, über die Disziplinarverfahren en gros, die Berufsverbote usw.

Mit dem Kleinen Studenterrat (KSr), der versucht hatte, bildungspolitische und soziale «Reformen im Rahmen des Möglichen» anzustreben (Stipendien, Lausanner Modell usw.), bricht Erziehungsdirektor Gilgen die «diplomatischen Beziehungen». Im Mai 1974 einseitig ab und bekundet, er habe

«Was macht ein Student, der in Bern von der Universität ausgeschlossen wurde? - Er meldet sich bei der Zürcher Polizei. Weil dies als die sicherste Möglichkeit gilt, heute ab und zu wieder mal an die Universität zu kommen...»

«kein Interesse mehr an weiteren Gesprächen». Dem KSr warf der Erziehungsdirektor «subversive Forderungen» vor (zum Beispiel die Forderung nach Subventionierung der Mensa).

Gilgen lehnt den studentischen Bewerber für die kantonale Stipendienkommission ab, weil dieser im Zusammenhang mit den Demonstrationen am das Jugendhaus Drahtschmidli des Hausfriedensbruchs schuldig befunden wurde. Diesmal argumentiert Erziehungsdirektor Gilgen offen politisch: Er könne diesen Kandidaten nicht akzep-

Intimes Verhältnis?

Was Politiker in der Öffentlichkeit (via Massenmedien) verbreiten, ist eines; was sie den Versprechungen als Leistungen folgen lassen, etwas anderes. So auch Regierungsrat Dr. med. A. Gilgen: «Die Universität soll ein Ort der Auseinandersetzung der verschiedenen geistigen Strömungen der Zeit bleiben.» Dazu will er wegen seiner «Leistung im Amt» wiedergewählt werden. Leistungen? Unschlüssig. Disziplinarmassnahmen, Verweigerung von Lehraufträgen, Studienstrafung, Diskussionsverweigerungen, Berufsverbote und schliesslich Polizeieinsatz - der erste an der Universität.

Auch sonst hält der ehemalige Dozent für Hygiene und Arbeitsphysiologie viel von (politischer) Sauberkeit und Ordnung. Entlassungen an Volksschulen, Schliessung der Alternativschule, Verweigerung von Stellen, Verbote und Ausschlussdrohungen an Mittelschulen, Säuberung der Akademischen Berufsberatung, verbotene Preis- und Stipendienverleihungen.

Und so weiter. Sein autoritärer Regierungsstil ist bekannt. Ein elitärer Politiker, der alles gleich dumm und polemisch findet, was vom Volk kommt, wie die Verstorbene AZ weiterzeit schrieb.

Beliebt ist er nirgendwo: den Reaktionen zu technokratischen, den Technokraten zu wenig erfolgreich, den Fortschrittlichen zu repressiv. Was mag ihn - gegen den Widerstand fast aller Betroffenen - bewegen haben, erneut zu kandidieren? Die Antwort verkündete Gilgen neulich recht ungeniert im «Tages-Anzeiger». Darin trifft er sich mit manchem (Bildungs-)Politiker in der Schweiz. «Das intime Verhältnis zur Macht war für mich einer der Anreize, für die Regierung zu kandidieren.»

Ernst Schlaginhaufen

tieren, da er «einer extremen politischen Gruppe» angehöre. «Das schliesst dessen Abordnung in die kantonale Stipendienkommission aus» (Brief vom 17. Juli 1974 an den KSr).

Vom Erziehungs- zum Polizeidepartement

Wie sich Gilgen seine Erziehung vorstellt, demonstriert er im Februar dieses Jahres noch einmal deutlich: 20 Polizisten stürmen die Eingangshalle der Universität - in der gleichzeitig die Wahlen in den Grossen Studenterrat (GSR) stattfinden - und fotografieren wahllos alle anwesenden Studenten. Laut Rektorat wäre die Aufgabe der Polizei gewesen, möglichst unauffällig und zurückhaltend die Identität der beiden Studenten festzustellen, die wiederholt in der Eingangshalle der Universität Bücher verkaufen und damit gegen das Regulativ verstossen.

Der Polizeieinsatz vom 13. Februar 1975 stellt das erste direkte Eingreifen von Polizei an der Universität Zürich seit deren Bestehen dar. Erziehungsdirektor Gilgen hatte bereits früher - so im Falle der Disziplinarverfahren gegen 14 Publizistik-Studenten - dem Rektorat den Einsatz von Polizeikräften angeboten, was jedoch stets abgelehnt wurde.

Seine Einstellung gegenüber dem Einsatz von Polizei zur Lösung Uninterner Konflikte offenbarte Erziehungs-

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE ZÜRICH



- ① FOYER
VOLTASTRASSE
- ③ KATHOLISCHES
AKADEMIKERHAUS
- ⑤ ETH

- ② EHG
- ④ UNI

WO

MAN UNS FINDET

Haus am Lindtor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Tel. 32 87 55.

MITARBEITER

- Hans-Adam Ritter, Pfarrer, Voltastrasse 58, 8044 Zürich, Tel. 47 88 78
- Elisabeth Ruth, Sekretärin, Eigenstrasse 22, 8008 Zürich, Tel. 55 04 38
- Hans-Ulrich Schmutz, Naturwissenschaftler ETH, Usterstr. 139, 8620 Wetzikon, Tel. 77 70 68
- Kurt Straub, Sozialarbeiter, Schwellistrasse 9, 8052 Zürich, Tel. 50 14 29

ASSISTENTEN

- Leo Keller, chem.
- Lilo Müller, psych.
- Kathrin Strehler, hist.

STUDENTENFOYER

an der Voltastrasse, sieben Minuten oberhalb von Uni und Poly gibt's Gartenstühle und Tischchen, eine Andeutung von Pergola und Steingarten und eine veritable Linde, die duftet, wenn sie blüht. Und die hellen Foyerräume. Ein freundlicher Rahmen für Arbeitsgespräche, politische Diskussionen oder ein freundschaftliches Beisammensein. Kleine Küche: Cheminée, Mineralwasser. (Voltastrasse 58, Ecke Hochstrasse.) Reservationen: Telefon 32 87 55. Offen montags bis freitags von 10.00 Uhr bis 22.30 Uhr.

HINWEISE

Zu einem PERSÖNLICHEN GESPRÄCH nehmen wir uns immer gern Zeit. Wer auf sicher gehen will, telefoniert zuerst oder macht im Vorbeigehen am Hirschengraben 7 etwas ab. Unsere Arbeit ist von der ZÜRCHER REFORMIERTEN LANDESKIRCHE getragen. Die Synode beschliesst unser Budget, der Kirchenrat wählt die Mitarbeiter, eine paritätisch zusammengesetzte Kommission berät und beschliesst unser Programm.

Hirschengraben 7 ein gemütlicher Treffpunkt mit Kleinküche für schwarzen Kaffee oder rasche Mittagessen. Mit ein paar Tageszeitungen, dem «Spiegel» und der neuen LESERZEITUNG, falls sie am Leben bleibt; wer sie noch nicht kennt, sollte mal reinschauen. Im Brunnen mit dem monumentalen Ross kann man im Sommer die Füsse baden.

SO VIEL ZUR SACHE

Was nicht gut wäre: wenn einer eingekapselt bliebe, spezialisiert und isoliert; ausgebildet, aber immobil. Wir möchten einen Blick fürs Ganze bekommen, ein paar Zusammenhänge erkennen, Begegnungen ermöglichen, neue Begabungen wecken, Schlagworte abklopfen, Gewohnheiten, auch wenn sie tief sitzen, kritisieren.

Beispielsweise: mit Patienten einer psychiatrischen Klinik reden; ein Gruppengespräch leiten lernen; als phil.-I-Student oder Mediziner ökonomische Fragen verstehen; den Sonntagsschul-Lack von der Bibel abkratzen; ein Bild malen; sich an einer politischen Aktion beteiligen.

Nach längeren Erfahrungen, vielen Diskussionen und einigen Zufallsfunden legen wir dieses Semesterprogramm vor. Von denen, die sich darauf einlassen, hängt ab, wieviel davon glückt.

Allen neuen Teilnehmern und allen bisherigen, Freunden und auch denen, die den Prospekt nur schnell einmal lesen, wünschen wir einen freundlichen Sommer und ein paar neue gute Erfahrungen!

DENKMINUTEN

«Siebeneinhalb Jahre!» wiederholte Goggelmoggel nachdenklich. «Ein ungeschicktes Alter. Also, wenn du mich fragst hättest, so hätte ich dir geraten: «Hör auf mit sieben.» Jetzt ist es natürlich zu spät.» Lewis Carroll, Alice im Wunderland

«Wenn ich ein Wort gebrauche», sagte Goggelmoggel in recht hochmütigem Ton, «dann heisst es genau, was ich für richtig halte – nicht mehr und nicht weniger.»

«Es fragt sich nur», sagte Alice, «ob man Wörter einfach etwas anderes heissen lassen kann.» «Es fragt sich nur», sagte Goggelmoggel, «wer der Stärkere ist, weiter nichts.» Lewis Carroll, Alice im Wunderland

Dass man sich an alles gewöhnt, daran gewöhnt man sich. Man nennt das gewöhnlich einen Lernprozess.

Hans Magnus Enzensberger

Ernesto cardenal gefragt nach seinem weg zum dichter zum priester und zum revolutionär gab als erstes an es sei liebe zur schönheit gewesen Dies habe ihn zur poesie geführt (und darüber hinaus) sie habe ihn zu Gott geführt (und darüber hinaus) sie habe ihn zum evangelium geführt (und darüber hinaus) sie habe ihn zum sozialismus geführt (und darüber hinaus)

Dorothee Sölle

Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: «In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: «Warum bist du nicht Mose gewesen?» Man wird mich fragen: «Warum bist du nicht Sussja gewesen?»» Martin Buber

An den Hochschulen gibt es auch die unabhängigen

STUDENTEN-BIBELGRUPPEN

Gottesdienste: dienstags, 19.30 Uhr, Kirchgasse 13 (Helferei, beim Grossmünster)
Auskunft:
UNI: Urs-Peter Beerli, med. Langmauerstr. 97, 8006 Zürich
Telefon 60 00 15
ETH: Max Baumgartner, agr. Pestalozzistr. 29, 8032 Zürich
Telefon 32 73 59

Unsere katholischen Partner sind die Studenten-seelsorger P. Dr. Albert Ziegler und P. Dr. Josef Bruhin vom KATHOLISCHEN AKADEMIKERHAUS Hirschengraben 86, 8001 Zürich
Telefon 47 99 50
Einige Programmpunkte sind gemeinsam mit ihnen organisiert.

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen



Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,
Feldstecher,
Höhenmesser, Lupen
und Kompass

Harte Kontaktlinsen
und
weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

KENJI-KAN ZÜRICH KARATE, JUDO, JIU-JITSU, AIKIDO KARATESCHULE KIOTO ZÜRICH'S ERSTE KARATESCHULE ☎ (01) 25 66 92 / 25 05 23 / 25 11 30

Vertrauen Sie mir Ihre

Dissertation, Lizentiatsarbeit

usw. an. Ich tippe sie schnell, sauber
und preisgünstig mit meiner IBM
Executive (Buchschrift) druckfertig
ab. Referenzen vorhanden.

Telefon (01) 78 48 20

Ihre Schreibarbeiten wie
Dissertationen, Lizentiatsarbeiten,
Habilitationsschriften, allgemeine
Manuskripte und Berichte

übernehme ich gerne. Auf IBM-
Kugelpapier-Maschine stelle ich druck-
fertige Reinschriften her: schnell,
sauber, zuverlässig in D/E/F, mehr-
jährige Erfahrung, Referenzen vor-
handen.

Tel. 01/825 02 65

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität
Unibar
Erfrischungsraum
Erfrischungsraum
Erfrischungsraum

Olivenbaum
Frohsinn
Hotel-Restaurant Rütli

Künstlergasse 10
Universitätsgebäude
Institutsgebäude Freiestr. 36
Zahnärztliches Institut
Med. vet. Institut im
Kantonale Tierspital
Stadelhoferstrasse 10
am Hottingerplatz
Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Grau ist der Alltag
bunt ist die Welt ...



Machen Sie Ihren Alltag fröhlich-
bunt mit Farben von Canonica!

Schaffhauserstrasse 6
(vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Spanisch-Kurse für Ausländer

Unterricht - Diplom - Ausflüge -
Zusammenkünfte

Man gewährt Studienstipendien

Lingualand
Apartado 10.228, Valencia 9
Spanien

HOTEL SCHATZALP

sucht für sein Alpinum (7000 Pflan-
zen in 600 Sorten) während der Som-
mersaison 1975 einen

LEITER FÜR BOTANISCHE EXKURSIONEN

Interessenten oder Interessentinnen,
welche sich berufs- oder hobbyhal-
ber mit dem Gebiet der Botanik be-
schäftigen, sind gebeten, sich mit der
Direktion, Hotel Schatzalp,
7270 Davos, Tel. 3 58 31, in Verbin-
dung zu setzen.

Bei Nachbestellung
von alten Nummern
bitte Fr. 1.50 in Brief-
marken beilegen.

Andreas Studer

Alle Studierenden geben ihm die Stimme als **Regierungsrat**. Er ist
bekannt durch seine Initiative für Schulreform, durch verschiedene
Reformen und Vorstösse an der Hochschule Zürich.
Möchten Sie gerne mehr wissen über seine Tätigkeit, so schreiben
Sie an: Liberalsozialisten, Postfach 386, 8105 Regensdorf.



Dietlikon-Zürich Zu vermieten in

Zentrumsüberbauung Rosengarten
Ladenlokal zur Neueröffnung einer

APOTHEKE

Einzugsgebiet ca. 8000 Einwohner,
günstige Mietbedingungen. Bezug
ca. Sommer 75.

Interessenten erhalten
weitere Auskünfte

8006 Zürich
Obstgartenstr. 19
Telefon 01-28 98 25

Ihre Dissertation Lic.-Arbeit, Sem.-Arbeit

schreibe ich druckfertig mit einer IBM-
Kugelpapier-Maschine (div. Schriften) zu
günstigen Preisen.

Marcel Keller, Bachstr. 4, 8134 Adliswil
Tel. 01/91 92 32 (18-21 Uhr)

Zum Schulbeginn: ein Sharp-Rechner.

Einer für die Tasche. Einer mit Batterie.
Einer für Wurzelrechnungen. Einer mit Prozenttaste.
Einer, der überall rechnet.
Und immer rechnet.



Sharp EL-8000R
8stellig
vier Grundrechenarten
mit Wurzelautomatik
mit Prozenttaste
Listenpreis Fr. 150.-

Bestell-Coupon

Einsenden an Addo AG, Postfach, 8050 Zürich

☐ Ich bestelle (Anzahl) Taschenrechner
Sharp EL-8000R per Nachnahme
zum Spezialpreis von Fr. 135.-, zuzüglich Nach-
nahmekosten. 8-Tage-Rücknahme-Garantie,
wenn Gerät in einwandfreiem Zustand.
1 Jahr Vollgarantie.
☐ Ich erwarte die ausführliche Dokumentation
über andere Sharp-Taschenrechner.

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ, Ort _____
Datum _____
Rechtsgültige
Unterschrift _____

ADDO SHARP

Addo AG
8050 Zürich
Binzmühlestr. 94, Tel. 01 46 59 60

1003 Lausanne
38, chemin de Mornex
Tel. 021 22 96 55

1201 Genève
3, rue du Levant, Tel. 022 31 40 90

3007 Bern
Eigerplatz 2, Tel. 031 46 13 22

6500 Bellinzona
V. S. Francini 35, Tel. 092 25 31 52

Sharp - der Markenrechner

Analytische Gruppendynamik

Verlangen Sie das ausführliche Programm
der Veranstaltungen 1975.

Gruppendynamik zu erschwinglichen
Preisen mit Vergünstigungen für
Studenten.

Arbeitsgemeinschaft Schweiz der Gesell-
schaft für Analytische Gruppendynamik

8307 Effretikon

Wangenerstrasse 5 Tel. (052) 32 51 68

Lehrbücher und Fachbücher für

Technik, Betrieb und Wirtschaft

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern
und auf den Ladentischen.

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Die Zeit ist reif für 2 SP-Regierungsräte!



Arthur Bachmann (bisher)

Dr. Arthur Bachmann, 53, initia-
tiver Regierungsrat aus Winterthur.
Vorsteher der Direktionen des
Innern und der Justiz.
Ein menschlich, aufgeschlossener
Mann, der mit seinen sozialen An-
liegen im bürgerlich beherrschten
Regierungsrat noch alleine steht.
Er zählt auf ein schlagkräftiges SP-
Zweiteam, damit die Arbeit-
nehmer, Mieter, Hausfrauen und
Rentner in Zukunft mehr Gehör
finden.



Ernst Spillmann (neu)

Ernst Spillmann, 45, volksver-
bunden und einsatzfreudiger Ge-
meindegesundheitsrat in Urdorf.
Kantonsrat.
Ein Mann, der denkt und handelt,
wenn andere reden. Als mass-
gebender Kopf in der Steuergesetz-
kommission hat er entscheidend
dazu beigetragen, das neue Steuer-
gesetz sozial zu gestalten. Vor-
kämpfer für die Erhaltung des
Reppisch als Erholungsraum.
Der beste Mann für den zweiten
Sitz der grössten Kantonsparlei.

Darum in den
Regierungsrat:

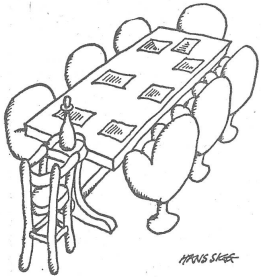
Arthur
Bachmann
Ernst
Spillmann
Das sozialdemokratische Team.

SP

Sozialdemokratische Partei
und Gewerkschaftskartell des Kantons Zürich

Zürcher Parteien zur Bildungspolitik

Die Wahl der Qual oder: Vielfalt in der Einfalt



Der Regierungsrat behandelt Vorstösse zur Bildungspolitik

Mit Bildungspolitik lassen sich heute keine Wahlen gewinnen; die Bildungseuphorie – wenn es sie bei uns überhaupt jemals gab – ist vorbei. Das Gespenst des Akademikerproletariats ist aufgetaucht – ohne dass in der Schweiz je zuverlässige Bedarfsprognosen aufgestellt worden wären. Der Numerus clausus wird Realität werden; man wird uns enger an die Kandare nehmen. Trotz alledem werden voraussichtlich wirtschafts-, sozial- und verkehrspolitische Themen die kommenden Wahlen in der Zürcher Kantonsratswahl dominieren. Allerdings werden auf bildungspolitischem Gebiet in den nächsten Jahren Entscheide gefällt, die über Jahre hinaus die Studienbedingungen an der Universität de-

terminieren. Der «zürcher student» hat daher den Zürcher Parteien zwei Fragen zur Bildungspolitik (siehe Kasten) gestellt. Wenn auch von mehreren Parteien keine Antwort eingegangen ist (so von der EVP, CVP, LDU, POCH, Republikaner), zeigen die Antworten ein buntes Spektrum: Die Art, wie auf die Fragen eingegangen wurde – oder eben nicht –, spricht eine deutliche Sprache. Noch krasser sind die Unterschiede kürzlich bei der Kantonsratsdebatte, ob die Gegenuniversität stattdessen oder nicht (Motion Haas), zutage getreten. Nur: solcherart Auseinandersetzungen gibt es nicht alle Jahre. Wahlen auch nicht. Grund genug, fällige Rechnungen nicht nur mit dem Stimmzettel zu begleichen.

Fragen zur Bildungspolitik

1. Die zunehmende Finanzknappheit zwingt uns, Prioritäten zu setzen und diese auch zu begründen. Welches Gewicht ist in diesem Zusammenhang dem Bildungswesen (Volksschule, Universität, Erwachsenenbildung usw.) zuzuordnen? Was ist Ihrer Meinung nach insbesondere nötig, um einen Numerus clausus (und damit einen Abbau des Rechts auf freie Studienwahl) zu verhindern?
2. Ein weiterer Ausbau des Bildungswesens wird Geld kosten. Gerade in letzter Zeit aber hat sich gezeigt, dass das Volk nicht mehr gewillt ist, bedingungslos Gelder für diesen Ausbau zu bewilligen. Mischuldig daran ist unseres Erachtens auch eine mangelnde Transparenz in Planungs- und Entscheidungsprozessen sowie eine mangelhafte Information der Öffentlichkeit. Sehen Sie Möglichkeiten zu vermehrter Transparenz, zu einer aktiveren Mitbeteiligung der interessierten Öffentlichkeit?

Partei der Arbeit (PdA)

Millionäre zur Kasse bitten

1. Einleitend möchten wir hervorheben, dass sich die Partei der Arbeit schärfstens gegen eine Politik der «leeren Kassen» wendet. Wir sind der Auffassung, dass in unserem Kanton genügend Gelder für Bildungswesen usw. vorhanden wären, nähme sie der Staat dort, wo sie auch vorhanden sind: bei den Multimillionären!

Es ist für uns selbstverständlich und durch unsere Politik längst bestätigt, dass die PdA war, die dem heutigen Schulsystem dasjenige der Gesamtschule gegenüberüberstellte. Wir treten energisch gegen die heutige Aufteilung in Spezialschule, Realschule, Sekundarschule und Gymnasium ein. Diese Aufteilung im frühesten Kindesalter dient einzig und allein dazu, das kapitalistische Klassensystem zu reproduzieren. Klassenherrschaft aufrechtzuerhalten. Demgegenüber fordert die PdA: eine einheitliche Gesamtschule, in welcher alle Kinder eine vielseitige und ihre Fähigkeiten fördernde Allgemeinbildung vermittelt bekommen.

Die PdA vertritt auch die Auffassung, dass es absolut notwendig wäre, endlich die Ganztageschule einzuführen. Dies wäre einerseits eine grosse Hilfe für die berufstätigen Mütter, die dann ihre Kinder in Obhut wüssten, und andererseits würde die Ganztageschule dazu beitragen, die Bildungschancen für Arbeiterkinder zu fördern.

Zum Problem des Numerus clausus: Für uns ist es augenfällig, dass Numerus clausus, Berufsverbote, Stipendienkürzungen usw. Bestandteile eines Grossangriffs der Bourgeoisie gegen alle demokratischen Studenten und Werktätigen darstellen. Wir bekämpfen entschieden den Versuch, die Glängens, die Hochschule unter die Interessen des Grosskapitals unterzuordnen und sie in dessen Dienst zu stellen.

Die Partei der Arbeit bekämpft jede Art des Numerus clausus und tritt demgegenüber für den Ausbau der Bildungsinstitutionen ein und fordert ihre Öffnung für Arbeiterkinder. Ein Mittel im Kampf gegen die Zulassungsschranken sieht die PdA in der vom Marxistischen Studentenverband vorgeschlagenen Initiative gegen die Einführung des Numerus clausus. Im weiteren wenden wir uns auch gegen jede Art von Berufsverboten! Wir fordern, dass endlich auch marxistische Dozenten an

der Universität ihre Lehrtätigkeit ausüben können.

2. Einleitend betonen wir schon, dass genügend Gelder für den Ausbau des Bildungswesens vorhanden wären, holte man sie dort, wo sie vorhanden sind: bei den Reichen! Die Millionäre müssen endlich zur Kasse gebeten werden! Dies stellt, neben anderen, eine wichtige Forderung der Initiative gegen Teuerung und Inflation der PdA dar. Nun noch zum Problem der Information: Ein wichtiger Bestandteil der heute bestehenden Information ist der «zürcher student» (zs). An dieser Stelle möchten wir den Redaktoren des «zs» für ihre gute journalistische Tätigkeit danken.

Ein wichtiger Aspekt der Information ist für uns die Mitbestimmung. Das heisst für uns: partizipative Mitbestimmung von Studenten, Assistenten, Dozenten und der organisierten Arbeiterschaft in allen Bereichen und in allen Fächern. Erst wenn Mitbestimmung in diesem Sinne institutionalisiert und die Schweigepflicht der Vertreter abgeschafft ist, erst dann kann die Öffentlichkeit umfassend und objektiv informiert werden.

Freisinnig-demokratische Partei (FdP)

Sparwillen gebührend berücksichtigen

1. Die Finanzknappheit zwingt bekanntlich alle öffentlichen Bereiche zu sparen. Das Gemeinwesen muss sich auf die – kurz- und längerfristig gesehen – wesentlichen Aufgaben beschränken, wobei als ein Kriterium bei der Prioritätssetzung der Entscheidung gelten kann, ob eine Aufgabe durch Private in eigener Verantwortung oder nur durch das Gemeinwesen sinnvoll erfüllbar ist (in diesem Zusammenhang sei an die Grenzen der finanziellen Sozialpolitik erinnert). Daraus ergibt sich eine hohe Priorität des staatlichen Bildungswesens, dessen Qualität im Interesse der Sicherung des Wohlstands und der ideellen Güter unbedingt erhalten und gefördert werden muss.

Das finanzielle Ziel der Bildungspolitik unter dem Vorzeichen der Finanzknappheit kann nun nicht «grosszügiger Ausbau», sondern nur «Stabilisierung» heissen. Für die ordentliche Betriebsrechnung gilt dieses Ziel generell für alle Ausbildungsbereiche; für ausserordentliche Aufwendungen, das heisst in

Liberal-sozialistische Partei (LSP)

Die Hochschule den Wissensdurstigen!

Die Liberal-sozialistische Partei des Kantons Zürich verfolgt konsequent die Verwirklichung einer offenen und pluralistischen Kulturgesellschaft, wo jeder die ihm gemässe Bildung bzw. Ausbildung erhalten kann. Sie lehnt daher jeglichen Numerus clausus ab. Ihre Ansicht nach ist der Ansturm auf die Hochschulen nicht mit reinem Wissensdurst, dass die Schullaufbahn im heutigen Erziehungswesen über den künftigen sozialen Status entscheidet. Die LSP würde daher eine generelle «Entschlingung» der Gesellschaft im Sinne Ivan Illichs begrüssen, verbunden mit einer gesellschaftlichen wie finanziellen Aufwertung der Handarbeit, damit in Zukunft vermehrt Eignung und Neigung über die Berufswahl entscheiden und weniger Prestigestreben bzw. soziale Herkunft. Ein Arztsohn sollte ebensogut Kaminfeger werden können wie ein Kaminfegersohn Arzt – Wunsch und Fähigkeit vorausgesetzt.

Die LSP ist folglich der Ansicht, dass Einsparungen im Bildungssektor unverantwortlich sind und gegen die Menschenwürde verstossen: Denn was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist sein Bewusstsein – und dieses nicht über nur teilweise ausbilden heisst ihn künstlich «vertieren», um ihn besser wirtschaftlich verwerten und politisch lenken zu können.

Die LSP steht daher für umfassende Bildungsfreiheit und grösstmögliche Bildungskapazität ein; insbesondere die Erwachsenenbildung müsste im Sinne einer «education permanente» bedeutend besser ausgebaut werden sowohl im Sinne der Weiterbildung wie allfälliger Umschulung.

Die dazu nötigen Mittel will die LSP aufbringen, indem sie alles erfassbare «arbeitslose Einkommen» wie Grunderente, Zins usw., das nach der heutigen Un-Rechtsordnung in die Taschen weniger Personen fliesst, zugunsten der Allgemeinheit abschöpft. Dies kann über

eine Gesetzesänderung erfolgen (Eigentumsrechtbereinigung, Steuereinkünfte) oder noch einfacher und rascher über die Erhebung von entsprechenden Gebühren (Bodenbenutzungsgebühr, Infrastrukturbenutzungsgebühr...).

Was die mangelnde Transparenz in den Planungs- und Entscheidungsprozessen betrifft, hält die LSP mit Rudolf Schilling dafür, dass wir unsere derzeitige «Akklimatisationsdemokratie» raschestens in eine «Demokratie der Teilnahme» umwandeln sollten, so dass ein grösseres Mitbestimmungsrecht aller direkt Beteiligten wie Betroffenen gewährleistet und die Entscheidungsfindung wieder vermehrt an den Ort der Handlung selbst verlegt wird, weil dort am ehesten das nötige «Situationsbewusstsein» vorhanden sein dürfte. Überhaupt sollte was immer möglich auf der unteren Ebene gelöst werden, so dass die obere Ebene nur das übernehmen

Sozialdemokratische Partei (SP)

Mitbestimmung aller Beteiligten

In unserer Wahlplattform 75 haben wir das Programm für die Legislaturperiode 1975–79 zusammengestellt. Für eine umfassende Erneuerung des Bildungswesens – wie das entsprechende Kapitel betitelt ist – möchten wir in nächster Zeit einiges unternehmen.

Das Schulwesen ist in seinem heutigen Zustand ein Auswahlinstrument, das einem kleinen Teil der Bevölkerung in einem späten Lebensstadium materielle und gesellschaftliche Vorteile bringt. Dies gilt in extremem Masse für die Hochschulen, wo Studierende aus den Kreisen der Arbeitnehmer krass unterrepräsentiert sind. Der Blickwinkel darf aber nicht auf die Universitäten eingeeengt werden. Eines unserer Fernziele ist nämlich die Integration von Berufs- und Mittelschulbildung im Sinne einer polytechnischen Oberschule, welche die praktische Berufsbildung und die mehr allgemeine Mittelschulbildung zusammenfasst und so allen Jugendlichen dieser Altersstufe eine gleichwertige Bildung vermittelt. Selbstverständlich hat dies Auswirkungen auf eine strukturelle Reform des Hochschulwesens. Die Sonderstellung der Universität im höheren Bildungswesen (überhöhtes Ansehen, ein den Ausbildenden zu grosser Einfluss bei der entsprechenden Aufwand) muss abgebaut und die Universität als Einrichtung neben anderen hochqualifizierenden Bildungseinrichtungen (Techniken, Lehrerbildungsanstalten) neu eingestuft werden, wobei eine inhaltliche Studienreform Voraussetzung ist.

Dabei muss verhindert werden, dass die Mittelschulen wie ein Kamin nur vertikal funktionieren, sondern es ist anzustreben, die Grenzen zwischen den einzelnen Maturitätstypen aufzubrechen. Das sogenannte «Reife»-Zeugnis nach Abschluss der Mittelschule darf nicht mehr nur Eintrittsbillet in eine höhere Bildungsanstalt sein. Die Maturität

Zürchs grösste Auswahl

Tolli Tschiins
i jedere Form
poschtet me
bim Willy Korn

Jeans-Shop Rathausbrücke
Schiffe 2

Jeans-Shop Rigiplatz
Universitätstr. 102

Gratisanpassung Legi 5% Rabatt

muss, was im kleineren Rahmen nicht lösbar ist, womit Entscheidungsfällung nicht mehr wie heute durch einen übermässigen Verwaltungsapparat verschleiert würde. Die Regierung dagegen müsste mit Absichtserklärungen an die Öffentlichkeit treten, damit schon über Grundsätze, nicht erst über Details, die – dann doch «sachzwanghörige» – Diskussion entbrennen könnte.

Für die Hochschule wurde das – unter gleichzeitiger Voraussetzung einer Verbreiterung der Rekrutierungsbasis – eine verstärkte Autonomie bedeuten. Die LSP möchte hiermit Bertolt Brechts Forderung verwirklichen: «Das Tal den Bewässern, die Kinder den Mütterlichen...» die Hochschule folglich den Wissensdurstigen!

Alles Weitere ergibt sich aus dem Programm der LSP (zu beziehen beim Zürcher LSP-Sekretariat; C. Tschalar, Götzstr. 4, 8006 Zürich, Tel. 28 59 77) wie ihrem über 50jährigen Schrifttum.

rität ist aufzuwerten und hat einen Bildungsgang vollwertig abzuschliessen, der einen Übertritt ins Berufsleben ermöglicht.

Durch die Gleichstellung höherer Schulen, was einer Verbreiterung des Angebots gleichkommt, wird auch der Numerus clausus – ein Scheinproblem, hervorgerufen durch den künstlichen Engpass Universität – gegenstandslos.

Für Planungs- und Entscheidungsprozesse fordern wir mit Nachdruck, dass das planerische Instrumentarium auf allen Ebenen so ausgebaut wird, dass eine aktive Steuerung von Wachstums- und Umstrukturierungsprozessen durch politische, gewählte und demokratisch kontrollierte Organe erfolgt. Die Einflussnahme privatrechtlicher Interessengruppen auf die Planungsstellen muss verhindert werden. Diese Forderungen gelten mit grösster Dringlichkeit für alle Bereiche des Bildungswesens. Der Dschungel von Verwaltungsstellen, Aufgabskommissionen und Gremien, die teils durch die Legislative, teils durch die Exekutive eingesetzt wurden, macht es für den Direktbeteiligten beinahe unmöglich, seine Rechte wahrzunehmen und sich zurechtzufinden. Der Studierende ist vom Entscheidungsprozess ausgeschlossen und wird einer künstlichen Unmündigkeit gehalten, er, der nach Studienabschluss zum vielmehr worbene Gegenstand privatrechtlicher Interessen wird.

Wir fordern deshalb auch in diesem Bereich, analog zur Mitbestimmungsforderung der Gewerkschaften in der Wirtschaft, eine Mitbestimmung aller Beteiligten.

(Unsere Stellung zur künftigen Hochschulpolitik haben wir ausführlich dargestellt in unserer Broschüre «Modellentwurf für eine kooperative Struktur der Universität Zürich», zu beziehen auf unserem Sekretariat.)

Ideen statt Interessen

Es gibt einen anderen Weg als Kapitalismus und Kommunismus! Die Möglichkeit zeigt Ihnen die Liberal-Sozialistische Partei. Darum an den Kantonsratswahlen 1975 die Liste:

Liberalsozialisten +
Freie Bürger

Nähere Angaben über unsere Ideen erhalten Sie von:
Liberalsozialisten, Postfach 386, 8105 Regensdorf

führen wir ab sofort
gleichwertig neben unseren
bisherigen Fachgebieten
Technik und Naturwissenschaften.

Die wissenschaftliche
Buchhandlung
in Ihrer Nähe

freihofer ag

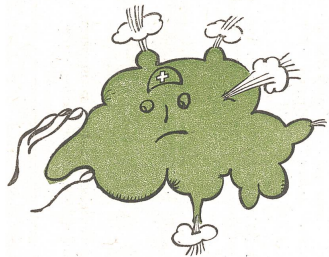
Universitätstrasse 11 8006 Zürich
Telefon 01/47 08 33

Fortsetzung auf Seite 7

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

REZESSION? WOHIN GEHT DIE SCHWEIZ JETZT?

Freitag, 20. Juni, 19.15 Uhr, Uni
Konradtraktischer Abend
Dr. Hans Georg Graf, Zentrum für Zukunftsfor-
schung, St. Gallen
Prof. Walter Wittmann, Dozent für Finanzwissen-
schaft, Freiburg i/U.
H. G. Graf
Mitarbeiter von Prof. Kneschaurek, beteiligt an den
Prospektivstudien «Die Schweiz im Jahr 2000»
W. Wittmann
publizierte u.a. eine Studie über die sozialen
Kosten des Autos und schrieb das Buch «Wohin
geht die Schweiz? – Strategien des Überlebens»,
worin er die Kneschaurek-Studie vehement kritisiert



Samstag, 21. Juni, 9.15 – 12.00 Uhr,
Foyer Voltastrasse 58

Diskussion und Vertiefung des Themas mit jungen
Zürcher Wissenschaftlern

GOTTESDIENSTE

Donnerstag, 24. April, 18.15 Uhr
Wasserkirche
Dr. Heinrich Gränicher,
Professor für Experimentalphysik, Direktor des Eid-
gen. Instituts für Reaktorforschung Würenlingen
Donnerstag, 15. Mai, 18.15 Uhr
Wasserkirche
Dr. Ernst Specker,
Professor für Mathematik
Donnerstag, 12. Juni, 18.15 Uhr
Wasserkirche
Dr. Hans Würzler,
Professor für Wirtschaftswissenschaft, Präsident
der Kommission für Konjunkturfüragen
Freitag, 4. Juli, 19.00 Uhr
Foyer Voltastrasse 58
Schlussgottesdienst

Mit dem Wort «Gottesdienst» verbinden sich ge-
wisse Erwartungen oder Abwehrreaktionen; Wir
versuchen mehr Unbefangenheit zu gewinnen und
unternehmen (zurückhaltende) Experimente: die
drei Gottesdienste am Donnerstagabend werden
von Dozenten der ETH gestaltet, der Gottesdienst
zum Semesterschluss von Studenten (zusammen
mit den Mitarbeitern der ETH).

Geplant:
JUDEN – CHRISTEN
Gesprächsabend zwischen jüdischen und christ-
lichen Studenten
Thema und Datum: siehe Anschlagbrett, Flugblätter

EHG-VOLLVERSAMMLUNG

Dienstag, 17. Juni, 18.15 Uhr
Foyer Voltastrasse 58
Bilanz 1970–1975
Wahlen für die EHG-Kommission
Programm Wintersemester
Anschließend Bratwurst vom Grill



RELECTURE

Die Bibellektüre im kirchlichen Unterricht und in
der Schule war möglicherweise mühsam, ja ab-
schreckend. Hier der Versuch, mit neuen Mitteln
nochmals zu probieren: Re-Lecture.
Thema:

Der Mann Moses

Die Mosesbilder:
Moses führt das Volk Israel aus Ägypten
Der Moses der Gesetzestafeln, Michelangelo
Moses
Moses als Vater (die Interpretation Sigmund
Freuds)
Wochenende 3./4. Mai (in einem Zürcher Bauern-
haus in Brütten)
mit **Dr. phil. Gonsalv K. Mainberger**, katholischer
Theologe,
Spezialgebiet: Strukturalismus
Verantwortlich: **H. A. Ritter**

PFINGSTEN KREATIV UND MEDITATIV

Fürstenaubruck im Domleschg,
17.–20. Mai
mit **Günther Späth**, Ulm, Maler und Kunsterzieher
Thema: WARTEN
Übungen mit
Malen
Entspannen
Wort- und Bildmeditationen
Verantwortlich: **H. A. Ritter, K. Straub**

PFINGSTEN 17.–20. Mai BURGRUINEN IM DOMLESCHG

Wanderungen entlang den Spuren des vorindu-
striellen Zeitalters: alte Saumpfade, Burgen, urge-
schichtliche Felszeichnungen, Kirchen,
Standquartier in der JH Burg Ehrenfels, Thuis
Kosten: ca. Fr. 70.—

Samstag/Sonntag, 14./15. Juni
Foyer/Voltastrasse 58

FIGUREN

Wochenende mit **Hannes Schneider**, dipl. psych.
mitvorbereitet von **H. A. Ritter** und **K. Straub**
GESTALTPSYCHOLOGISCHE Methoden (die ver-
schiedenen Arten, wie wir körperlich die Umwelt er-
fahren, werden eingesetzt, um eine zurückliegende
Erfahrung wiederzuerleben und neu zu bearbeiten)
im Umgang mit Erinnerungen an Bibelfiguren

PSYCHIATRIE IN UNSERER GESELLSCHAFT – MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN

Wochenendtagung mit dem Evang. Tagungs- und
Studienzentrum Boldern,
Männedorf, 28./29. Juni
Norman Elrod, Psychiater, Zürich
Traude Pulz, Sozialarbeiterin in der Psychiatrischen
Klinik Triest (Leitung Franco Basaglia)
Dr. A. Uchtenhagen (angefragt), Sozialpsychiatrischer
Dienst Zürich
Erfahrungsaustausch und neue Impulse für Berufs-
tätige in der Psychiatrie, Studenten und andere In-
teressierte

STUDIENREISE IN DIE DDR

15. – 20. September

Innenansichten einer sozialistischen Gesellschaft

Ein Seminar auf der Parteischule der CDU der DDR
in Verbindung mit Exkursionen (Raum: Jena – Leip-
zig – Halle) dient dazu, ein Bild zu bekommen, wie
die Gesellschaftsordnung funktioniert, die in der
DDR seit 25 Jahren unter der Führung einer marx-
istisch-leninistischen Partei eingerichtet wird.
Schwerpunkte:
• geschichtliche Einführung
• Landwirtschaft
• Kulturpolitik: Literatur und Film
• kirchliche Kontakte
Vorankündigung erwünscht
Vorbereitungstagung am Samstag, den 21. Juni,
obligatorisch (die Thematik des Seminars wird nach
den Interessen der Teilnehmer von uns bestimmt).
Ungefährer Kosten: Fr. 220.—, Reise im VW-Bus



Samstag, 26. April

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Spaziergang am grünen Rhein: von Eglsau zur
Tössegg – eine Fahrt setzt uns aufs andere Ufer
Rüdlingen, Buchberg, Eglsau (etwa 4 Stunden)
Mittagspicknick mitnehmen
Abends: geselliger Abend im Foyer Hirschengra-
ben 7 – Imbiss – Diskothek
Kosten: ca. Fr. 10.—
Treffpunkt: Hauptbahnhof Zürich vor dem Kino,
11.45 Uhr
Anmeldung: bis Mittwoch, 23. April

27./28. Juni

NACHTWANDERUNG ÜBER DEN ROSSBERG

Nach einem gemütlichen Fischessen am Ägerisee
wandern wir bis zum Sonnenaufgang auf dem
Rossberggrat (1600 m). Ein Bad im Zugersee bringt
die Erholung vom Abstieg.
Reisekosten: ca. Fr. 15.—

MEDITATIVE WANDERUNG

in einer Juninacht
von Zürich nach Gfenn
(gemeinsam mit den katholischen Studenten)
In der Lazariterkirche Gfenn:
Dr. Edwin Nievergelt, Orgelrezital

Donnerstag, 5. Juni, Treffpunkt
Voltastrasse 58, 19.45 Uhr



MALWOCHENENDEN

mit **Karin Koch** und **Christoph Jost**
am:
3./4. Mai
31. Mai/1. Juni
evtl. 21./22. Juni
jeweils im Foyer Voltastrasse 58
Samstag: 14–21 Uhr
Sonntag: 10–17 Uhr
• Für bisherige Kursteilnehmer: Erfahrungen ver-
tiefen.
Thema: Naturstudien
• Für neu Interessierte:
Thema: das Wesen der Farben verstehen
Die Wochenenden sind als Einheit geplant, wer sich
für alle Wochenenden anmeldet, hat Vorrang
Kosten: Fr. 40.— pro Wochenende, inkl. zwei Essen



PANTOMIME

Schulung des Körpers als technische Grundlage.
Sich selber erleben und finden im körperlichen
Ausdruck.
Ein Kurs mit **Daniel Ilg**, Pantomime, donnerstags,
12.15–13.45 Uhr,
Foyer Voltastrasse 58
Dauer: 24. April bis 3. Juli
Kosten: 10 Kursstunden zu je Fr. 10.—

POLIT-SPEKTAKEL

Fühlst du dich von der täglichen Flugblattflut schon
abgestossen? Ist es dir dennoch ein Bedürfnis,
deine Anschauungen zu verbreiten?
Zusammen mit der Kommission für Entwicklungs-
fragen der Uni machen wir einen Kurs, der in dieser
Situation weiterhelfen soll. Ende Juni findet aus An-
lass der Unabhängigkeit Mocambique eine Infor-
mationswoche statt. **Gian Gianotti**, Theaterregis-
seur, ist uns beihilflich, für diese Woche neue
Aktionsformen politischer Information vorzubereiten.
Voraussetzung: Interesse an politischer Arbeit und
an Problemen der Dritten Welt
jeweils dienstags (und evtl. freitags), 19.00 Uhr, an
der Voltastrasse 58
Beginn: 22. April

ARBEITSGRUPPEN

DIALEKTISCHE BIBELLEKTÜRE

ein Schlagwort der kleinen, politisch sehr aktiven
italienischen protestantischen Jugend- und Studen-
tenbewegung:
Es gibt kein «reines» Verständnis der biblischen
Texte. Immer bestimmen unsere Erfahrungen und
Interessen unsere Auffassung – und wenn ein Text
aktuell wird für uns, so soll und wird er umgekehrt
auch unsere eigene Position verändern.
Eine individualistische und geistige Auffassung der
Bibel ist unmöglich, nur eine politische Lektüre ist
sachgemäß.

Diese These soll an ausgewählten Bibelstellen ge-
prüft werden. Vorkenntnisse sind nicht notwendig;
der Arbeitsstil ist nicht seminarförmig, sondern lo-
ker, eventuell werden die Gesprächsergebnisse
aber doch weitergegeben.
Vorbereitung:
Julia Roduner, **Hans-Adam Ritter**, **Kurt Straub**
jeweils Montag, 19.30 Uhr
Hirschengraben 7
erstmalig am 21. April

DRITTE WELT

Die Arbeitsgruppe setzt sich mit den wachsenden
Problemen in der Dritten Welt auseinander und in-
formiert über die wirtschaftliche (und politische)
Stellung der Schweiz zu den Entwicklungsnationen.
Untergruppen:
• Ausländische Arbeiter in der Schweiz: Ausländer-
politik, Schulhilfe und Spielmittelnachfrage für Kin-
der ausländischer Arbeiter
• Äthiopien-Eritrea: Entwicklung in Äthiopien, Be-
freiungskampf in Eritrea
• Uni-Information: Themen Brasilien und Mocam-
bique
• Ernährungsprobleme und Volksgesundheit: zum
Beispiel Aliments Nestlé
• besonders für Neuinteressierte: Living Learning,
Thema Kaffee
• Vgl. auch Polit-Spektakel unter Atelier
Treffpunkt jeweils Mittwoch, 18.30 Uhr, zum ge-
meinsamen Nachessen an der Voltastrasse 58, an-
schliessend Arbeit der Untergruppen
erstmalig 23. April
Verantwortlich: **Kathrin Strehler**

ÖKOLOGIE UND POLITIK

Arbeit in Untergruppen, um die Zielvorstellungen zu
konkretisieren:
• Dezentralisation
• Möglichkeiten für die Ökologie
• Atomkraftwerke
ökonomische und soziale Folgen, Grenzen des
Energieverbrauchs
• Wirtschaftspolitik und Umweltzerstörung
Treffen jeweils Montag, 18.30 Uhr, zum Nachessen,
anschliessend Arbeit in den Untergruppen oder der
Gesamtgruppe, Foyer Voltastrasse 58
erstmalig am 21. April
Verantwortlich: **Leo Keller**

PSYCHIATRIE

Was heisst «seelisch krank»?
Was ist gesund?
Was heisst die Klinik?
Was geschieht sonst noch in dieser Institution?
Gespräche mit Patienten der offenen und geschlos-
senen Abteilungen (Montag- und Mittwohabend,
Samstagvormittag)
Kontakte zu Pflegern und dem verantwortlichen
Arzt
einführende Informationen über Psychiatrie
grosses Fest im Burghölzli
Orientierung am Freitag, 25. April,
19.15 Uhr, Foyer Voltastrasse 58
Verantwortlich: **Lilo Müller**

PROJEKT STUDIENEINFÜHRUNG ETH

• Auswertung der Studieneinführung an den Abt.
IX und X
• Vorbereitung von Studieneinführungen für Erst-
semesterige an weiteren Abteilungen der ETH
Sitzungen jeweils Mittwoch, 18.30 Uhr,
Foyer Hirschengraben 7
erstmalig am 23. April
Verantwortlich: **Hans-Ulrich Schmutz**

SCHWEIZERISCHE SOMMERUNI

29. September – 11. Oktober in Genf
Alternativen in Le Lignon

Ist die Satellitenstadt Le Lignon Symbol einer kran-
ken Gesellschaft oder Modell einer neuen Lebens-
form?
Zusammen mit Bewohnern in Le Lignon bearbeiten
wir die Schwerpunkte
• Medizinische Versorgung
• Zusammenleben Romands, Deutschschweizer,
ausländische Arbeiter, internationale Beamte
• Situation der Frauen, der Kinder
• Humankölogie
Unterkunft in Baracken neben Le Lignon zusam-
men mit italienischen und spanischen Arbeitern
Ziel: Möglichkeiten eines projektorientierten Studi-
ums erproben
Kosten: Fr. 100.— für Unterkunft

MELDETALON/ ADRESSÄNDERUNG

Ich bin an den Veranstaltungen der
Evangelischen Hochschulegemeinde
interessiert, insbesondere an:

- Pfingsten kreativ und meditativ
- Pfingstwanderung
- Wochenende Figuren
- Wochenende Relecture Moses
- Atelier Malen
- Atelier Pantomime
- Atelier Politspektakel
- AG Dritte Welt
- AG Psychiatrie
- AG Ökologie und Politik
- AG Dialektische Bibellektüre
- Studienreise DDR
- Genf September 75: Sommeruni

Name: _____
Vorname: _____
Fak./Abt.: _____ Sem.: _____
Studienadresse: _____
Telefon: _____
Heimadresse: _____

In einen Briefumschlag stecken und senden an:



Evangelische Hochschulegemeinde
Hirschengraben 7, 8001 Zürich
Tel. 01/32 87 55

Die Wahl der Qual...

genden Informationslage des Stimmbürgers nicht gesprochen werden, da die Vielfalt der Presse und die übrigen Massenmedien demjenigen eine vorzügliche Grundlage seiner Meinungsbildung schaffen, der sich informieren will.

Revolutionäre Marxistische Liga (RML)

Die bürgerliche Logik sprengen!

Der Ausdruck «Finanzknappheit» ist ein Wort, das mehr verschleierte als enthüllt. Wenn es um den Ausbau des Polizeiapparats geht, dann sind die Finanzen erstaunlicherweise nicht zu knapp. Auch die U-Bahn – ein Milliardenprojekt für eine Geschäftstätigkeit hätte nach Meinung der gleichen Kreise, die von «Finanzknappheit» im Ausbildungs- und Gesundheitswesen sprechen, ohne weiteres finanziert werden können. Akzeptiert man diese «Finanzknappheit», dann bewegt man sich bereits innerhalb der Logik der Sperrkammer des bürgerlichen Staates, der immer zuerst bei den Bildungs- und Sozialausgaben spart. Wenn man hier die Gewichte anders verlegen möchte, dann stösst man sehr schnell auf die Grenzen, die durch die Klassennatur des Staates gegeben sind: Der bürgerliche Staat übergeben die Bedingungen zu schaffen, die eine möglichst gute Kapitalverwertung erlauben. Die Interessen der Bevölkerung, ihr Wissensdurst und ihr gesundheitliches Wohlbefinden, ihre sozialen Bedürfnisse, werden nur so weit berücksichtigt, als sie auch der Profitmaximierung dienen. Ein anderer «Verteilungsschlüssel» der Staatsausgaben lässt sich folglich nur durch massiven Druck der Bevölkerung (und der Studenten) erzwingen.

Man könnte einwenden, dass selbst eine andere Gewichtung der Bildungsausgaben im Budget schnell auf die Grenzen der leeren Staatskasse stossen würde und dass das Finanzloch dann durch höhere Steuern der Werktätigen gestopft werden müsste. Das müsste keineswegs so sein. Die Schweiz hat eines der rückständigsten Steuersysteme mit einer völlig ungenügenden Progression. Das staatlich geschützte Bankgeheimnis erlaubt unglaubliche Steuerhinterziehungen, und während «alle» die Gürtel enger schnallen sollen, machen die Banken Rekordgewinne. Das Loch in der Staatskasse zu stopfen wäre also durchaus möglich. Aber das Geld ist nur dort holen, wo es ist! Um das zu erreichen, nützt es wenig, progressive Vertreter in den Kantonsrat zu wählen. Was Not tut, ist eine breite Aufklärungsarbeit über die Angriffe des Bürgertums auf die Sozialleistungen und auf den Ausbildungssektor, der so von der Bevölkerung her einen Druck zu schaffen.

Zu glauben, dass damit ein Abbau des «Rechts auf freie Stimmwahl» zu verhindern wäre, wäre jedoch eine Illusion. Ein solches Recht existiert nämlich nicht im geringsten. (Zum Beispiel weniger als 10% Arbeiterstudenten.) Ein Recht auf freie und optimale Entfaltung aller Menschen kann in einer Gesellschaft, deren heiligstes Recht das Recht auf freien Profit ist, nie erreicht

Demgegenüber werden Volksentscheide von einer Vielzahl von Motiven bestimmt; das aktuellste davon ist heute zweifellos der Sparwille: Ihn müssen alle betroffenen Kreise gebührend berücksichtigen.

werden. Dazu braucht es eine radikale Umwälzung.

Es gilt deshalb schon heute, der Logik des Kapitals in allen Punkten entgegenzutreten. So im Kampf gegen Selektion und versteckten und offenen Numerus clausus; Instrumente, die zum Ziele haben, die Ausbildung nach den Bedürfnissen der kapitalistischen Wirtschaft zu regeln. Ebenso wichtig ist jedoch der Kampf gegen die ideologische Kontrolle der Ausbildung durch die Bourgeoisie, der Kampf für Marxismus an der Uni. Dass man hier sofort mit dem Erziehungsdepartement konfrontiert ist, zeigten die Erfahrungen in den letzten Semestern. Die Person Gilgins mag dabei eine gewisse spezifische Rolle gespielt haben, doch hätte auch ein Sozialdemokrat keine grundsätzlich

Schweizerische Volkspartei (SVP BGB)

Abklärung der Bedürfnisfrage

1. Wir möchten dem Begriff Bildungswesen neben ihrer inhaltlichen Ausfüllung (Volksschule, Universität, Erwachsenenbildung usw.) ausdrücklich auch die berufliche (handwerkliche) Ausbildung und Bildung zuordnen. Einem alle Belange der menschlichen Existenz umfassenden Bildungswesen stand und steht die SVP/BGB sehr aufgeschlossen gegenüber und kennt auch die zentrale gesellschaftliche Bedeutung, welche ihm beigemessen werden muss. Investitionen im Bildungswesen werden auch in Zeiten der Finanzknappheit mittel- und langfristig immer Früchte tragen. In der politischen Realität sind dem Setzen von realisierbaren Prioritäten in diesem Bereich gesetzmässig (vgl. Budgetdebatte in den eidgenössischen Räten nach dem 8. Dezember 1974).

Zur Frage des Numerus clausus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, dass es sich hier nicht ausschliesslich um ein Hochschulproblem handelt. Soweit er schon angewandt wird und angewandt werden muss, betrachten wir ihn überall als eine Notmassnahme. Auf allen Gebieten des Bildungswesens ist um Härten zu vermeiden – vermehrt interkantonale Zusammenarbeit anzustreben und auch eigentliche Berufserhebung im Sinne der Abklärung der Bedürfnisfrage zu betreiben. Freiheit in der Studien- und Berufswahl, welche auf die gesellschaftliche Bedürfnisfrage überhaupt keine Rücksicht nehmen will, kann auf die Dauer von keinem gesellschaftlichen System verkraftet werden.

2. Neben der von Ihnen erwähnten fehlenden Transparenz als Grund dafür,

andere Politik verfolgen können. Allerdings ist es Gilgen vorbehalten, die Färce der bürgerlich-demokratischen Freiheiten radikal zu enthüllen, indem er Meinungsdelikte selbstherrlich bestraft (Verbot der Anstellung kritischer Publizisten) und an der Mithrasfeier die politische Aktivität der Schüler fast gänzlich verbietet.

In der Konfrontation der fortschrittlichen Studenten mit den bürgerlichen Institutionen ist die Information der Öffentlichkeit von grösster Bedeutung. Hier nützen aber keine Transparenzforderungen an den Staat, der alles daran setzt, die Linke zu verhetzen und zu kriminalisieren. Die Polizeiaktion im letzten Semester war ein eindrucksvolles Beispiel dafür. Die Transparenz in der Öffentlichkeit müssen wir selber schaffen. Wir müssen aufzeigen: Wem nützt die Wissenschaft, die an der Universität gelehrt wird? Die Kampagne der Basisgruppen (für das Sommersemester vorgesehen), die in der Öffentlichkeit aufzeigen soll, dass wir eine «Gegen-das-Volk-Universität» haben, scheint uns ein guter Ansatz zu sein. Die Anwesenheit von Revolutionären im Parlament könnte solche Ansätze unterstützen, wenn es auch klar ist, dass das Kräfteverhältnis nur durch die Selbstaktivität der werktätigen Bevölkerung (und der Studenten) entscheidend verändert werden kann.

dass das Volk für Ausgaben im Bildungssektor zurückhaltender geworden ist. Sind die am Urursachen als gleichbedeutend hinzustellen; keine noch höhere Steuerbelastung, Diskrepanz zwischen Ausbildung zu und Nachfrage nach akademischen Berufen usw. Zur Transparenz im speziellen gilt, dass sie nur in den Kreisen von Stimmberechtigten zum Tragen kommen kann, die sich um die sichtbar gemachten Planungs- und Entscheidungsprozesse interessieren. Im übrigen halten wir dafür, dass sich seit Jahren gerade auf dem Gebiete des Bildungswesens alle Gremien anstrengen, Transparenz und Information grosszuschreiben. Die Aktivierung des Interesses an allen Fragen unserer Gesellschaft bleibt auch in Zukunft eine Aufgabe von Elternhaus, Schulen, Massenmedien und nicht zuletzt eines jeden einzelnen selbst. Die politischen Parteien allein können auf diesem Sektor leider nur einen kleinen Beitrag leisten.

«Ein Streik ist keine Sonntagschule»

Neue Entlassungen, Kurzarbeit und Zwangsferien gehören bereits zur täglichen Berichterstattung von Presse, Radio und Fernsehen. Doch darüber hinaus berichten uns die Medien (und die universitären Lehrveranstaltungen?) wenig über Entlassungen von hoch- und dergelassenen Fremdarbeitern, über die Einschüchterungen der betroffenen Arbeiter durch die Unternehmer; über die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Arbeiter, sich zu wehren; über Arbeit und Lohn, welche die Entlassenen bei der Arbeitssuche zu erwarten haben.

Der Film über den Streik in der Bieler Pianofabrik Burger & Jacobi liefert einige konkrete Informationen zu diesen Fragen. Vergleiche dazu auch den ausführlichen Beitrag im beiliegenden «konzept». Der Film wird gezeigt am

Dienstag, 22. April, 20.00 Uhr in der unteren Uni-Mensa.

Für eine anschliessende Podiumsdiskussion hat der KSTR Vertreter folgender Organisationen eingeladen: BIGA, SMUV, überparteiliches Komitee gegen die BIGA-Richtlinien, SRO-Arbeitergruppe, SRO-Direktion, Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen-industrieller. Die Diskussion soll erlauben, auf diese Fragen anhand der SRO-Entlassungen, der BIGA-Richtlinien zu den Entlassungen und anhand des bevorstehenden 1. Mai weiter einzugehen. KSTR, cl

Revision des Stipendienreglements

Neue Stipendienverordnung

Ende des letzten Jahres wurde vom Erziehungsrat eine Anpassung des kantonalen Stipendienreglements an das neue Steuergesetz beschlossen. Wichtigste Änderung war die Berücksichtigung des Reineinkommens und -vermögens statt wie bisher des steuerbaren Einkommens und Vermögens. Kurt Lenggenhager, Mitglied der kantonalen Kommission für Studienbeiträge, untersucht im folgenden Beitrag, wer im Kanton Zürich Anrecht auf Studienbeiträge hat und welche Neuerungen sich für die Stipendienbezügler aus der Revision des Reglements ergeben.

Das Stipendienreglement wurde revidiert, weil man die höheren Steuerabzüge, die nach dem neuen Steuergesetz möglich sind, nicht auch für die Berechnung der Stipendien anwenden wollte. Die Änderungen treten auf das Sommersemester 1975 in Kraft. Da die Wiederholungsgesuche für dieses Semester aber aufgrund des alten Reglements und der Steuererklärung von 1974 berechnet wurden, werden allfällige Differenzen, die sich aufgrund des neuen Reglements und der neuen Steuererklärung ergeben, mit dem Stipendium für das Wintersemester 1975/76 verrechnet. Neu wird nun bei der Bestimmung des anrechenbaren Einkommens und Vermögens der Eltern von deren Reineinkommen beziehungsweise Reinvermögen ausgegangen und nicht wie bisher vom steuerbaren Einkommen beziehungsweise Vermögen.

Das anrechenbare Einkommen der Eltern wird berechnet, indem vom Reineinkommen pro Kind (einschliesslich des Stipendiums), das noch nicht oder noch in Ausbildung steht, 2000 Fr. abgezogen werden. Bezieht das anrechenbare Einkommen 26 000 Fr., so ergeben sich weder Plus- noch Minuspunkte. Bisher lag diese Grenze bei 22 000 Fr. Die Differenz von 4000 Fr. entspricht dem alten Steuerabzug für Verheiratete.

Um das anrechenbare Vermögen der Eltern zu ermitteln, wird vom Reinvermögen der Eltern, sofern sie in ungetrennter Ehe leben, 30 000 Fr. abgezogen. Alle andern können vom Reinvermögen 15 000 Fr. abziehen. Pro Kind, das noch nicht oder noch in Ausbildung steht und für das die Eltern aufkommen, können nochmals 5000 Fr. abgezogen werden. Das so errechnete Vermögen fällt wie bisher erst in Betracht, wenn es 60 000 Fr. erreicht.

Die Berechnung des Einkommens des Stipendiaten bleibt sich gleich, das heisst, das Nettoeinkommen (= Bruttoeinkommen abzüglich AHV) ist massgebend. Bei ledigen Bewerbern bleibt es bis 2000 Fr. je Semester und bei verheirateten Bewerbern bis 3500 Fr. unberücksichtigt. Resultieren aus dem Nettoeinkommen Minuspunkte, so können verheiratete Bewerber für ihr erstes und zweites Kind diese Minuspunkte um je 20 Punkte vermindern. Bisher konnten diese Abzüge für jedes Kind gemacht werden, da aber Bewerber mit mehr als zwei Kindern höhere Stipendien bezogen, als sie für ihren effektiven Bedarf benötigten, drängte sich eine Änderung an.

Um das anrechenbare Vermögen des Stipendiaten zu berechnen, geht man von seinem Reinvermögen aus. Bewerber, die in ungetrennter Ehe leben, können davon 30 000 Fr. und alle andern 15 000 Fr. abziehen. Pro Kind, das noch nicht oder noch in Ausbildung steht und für das der Stipendiat aufkommt, erhöht sich der Abzug um 5000 Fr. Das so gebildete anrechenbare Vermögen wird wie bisher berücksichtigt: Die Hälfte davon wird in Minuspunkte umgesetzt.

Bei den Fahrkosten werden Aufwendungen bis 700 Fr. wie bisher bewertet, solche von über 700 Fr. bis 900 Fr. mit acht Pluspunkten und, neu, Fahrkosten von über 900 Fr. mit 10 Pluspunkten.

Diese Revision des Reglements bringt, gesamthaft gesehen, keine Verschlechterung, ausser bei verheirateten Stipendiaten mit mehr als zwei Kindern. Aber auch hier wird das Prinzip der Bedarfsdeckung nicht verletzt.

Wer erhält Stipendien?

Wer kann vom Kanton Zürich überhaupt Stipendien erhalten? 1. Schweizer Bürger, deren Eltern im Kanton Zürich wohnhaft sind. Ausgenommen davon sind volljährige Bewerber des zweiten Bildungswegs, deren

Eltern zwar im Kanton Zürich wohnen, die aber unmittelbar vor Beginn der Ausbildung mindestens zwei Jahre in einem andern Kanton wohnhaft und erwerbstätig waren.

2. Schweizer Bürger, deren Eltern nicht im Kanton Zürich wohnen. Diese Bewerber müssen aber volljährig und auf dem zweiten Bildungsweg sein, weiter müssen sie zwei Jahre unmittelbar vor Beginn der Ausbildung im Kanton Zürich wohnhaft und durch eigene Erwerbstätigkeit finanziell unabhängig gewesen sein. Während dieser zwei Jahre dürfen sie auch in keiner andern Ausbildung stehen.

3. Bürger des Kantons Zürich, die nicht im Kanton Zürich wohnen. Sie können ebenfalls Stipendien beantragen und erhalten solche, sofern ihre finanzielle Lage besonders schlecht ist. Zuerst müssen sie sich aber an ihren Wohnsitzkanton wenden. Der Kanton Zürich gibt höchstens ein Zusatzstipendium, das sich aus der Differenz zwischen dem Stipendium des Kantons Zürich und des Wohnsitzkantons errechnet. Der entsprechende Wohnsitzkanton sollte aber aufgrund dieses Zusatzstipendiums seinen Beitrag nicht kürzen, da in diesem Fall das Zusatzstipendium seinen Zweck – nämlich die Verbesserung der finanziellen Lage des Stipendiaten – nicht erfüllen kann.

Bürger des Kantons Zürich, die nicht hier wohnen und an der Uni studieren, werden zuerst an die Stipendienkasse der Uni verwiesen. Diese Stipendienkasse wird aus den Semesterbeiträgen der Studierenden der Uni finanziert. Auch alle übrigen Studenten der Uni können sich an die Stipendienkasse wenden.

4. Ausländer. Für sie gilt seit Ende 1974 folgende Neuregelung: Sie erhalten Studienbeiträge aus einem speziellen Stipendienfonds, sofern

• sie sich mindestens acht Jahre in der Schweiz aufgehalten haben oder die Niederlassungsbewilligung besitzen; • sie sich ausserdem während der letzten zwei Jahre im Kanton Zürich aufgehalten haben. Während dieser Zeit dürfen sie in keiner andern Ausbildung stehen und müssen finanziell unabhängig sein.

Da die Mittel dieses Fonds beschränkt sind, werden die Stipendien der Ausländer nicht zu 100 Prozent ausbezahlt, sondern je nach der finanziellen Situation des Bewerbers entsprechend gekürzt.

5. Flüchtlinge. Für sie bestehen spezielle Vorschriften, in der Regel werden sie vom Kanton Zürich stipendiert, sofern das Flüchtlingswerk, welches sie betreut, seinen Sitz ebenfalls im Kanton Zürich hat. Ihre Stipendien werden aus dem gleichen Fonds bezahlt wie diejenigen der übrigen Ausländer. Nur für die Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn bestehen besondere Fonds.

Nationale Aktion blockiert Flüchtlingsstipendien

Der Kantonsrat hat im Januar eine Aufstockung des Fonds bewilligt, nämlich während höchstens fünf Jahren um jährlich 1 Million Franken. Gegen diesen Beschluss wurde von der Nationalen Aktion das Referendum ergriffen. Das bedeutet, dass die vom Kantonsrat bewilligten Mittel vorläufig blockiert sind, und deshalb wird es – mindestens bis zur Volksabstimmung – kaum möglich sein, die Ausländer und Flüchtlinge im bisherigen Umfang weiter zu stipendieren. Nur noch ausgesprochene Härtefälle werden durch den Kanton stipendiert werden können. Falls der Beschluss des Kantonsrats vom Volk verworfen wird, wird es unmöglich sein, die Ausländer und Flüchtlinge in ausreichendem Mass zu unterstützen.

K. Lenggenhager

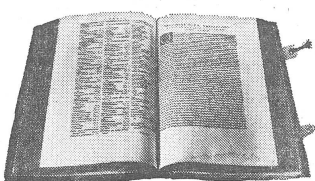
Wissen Sie, wo Paracelsus seine Bücher gekauft hat?

Buchhandlung für

MEDIZIN H. Freihofer

- Medizin
- Veterinärmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Biologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 92 22



Buchhandlung

HUMANA H. Freihofer

- Psychiatrie
- Psychologie
- Erziehung
- Soziologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 61 20

Hätte er uns gekannt...

Tages-Anzeiger

Geschäftssitz: Zürich 4, Werdstrasse 21
Briefe: Postfach, 8021 Zürich
Verlag Abonnements, Inserate 01/39 30 30, Telex 56 188
Aufgabe von Kleininseraten 01/39 40 40, Telex 56 188
Redaktion 01/39 50 50, Telex 54 163

Wir haben vielen vieles zu sagen.

Auslandpreise: Lit. 200, DM -90, Pts 30
Abonnementspreise auf Seite 18
Grundpreis für Inserate: Der 1sp. mm (27) Fr. 1.23
Stellen (35) Fr. 2.01, Reklamen (57) Fr. 5.13
(Ausland 1.71/2.75/7.44) Rabatte gemäss Tarif

Würde Ihnen der Tages-Anzeiger mehr ans Herz wachsen, wenn er eine Seite für die Frau hätte?

Einst hatte auch der Tages-Anzeiger eine Seite für die Frau. Doch vor ein paar Jahren haben wir sie abgeschafft. Wir fanden: Eine Zeitung mit so vielen Seiten muss mehr als eine Seite für die Frau haben.

Viele Zeitungsmacher sind immer noch der Meinung, Zeitunglesen sei eigentlich Männersache. Politik lasse die Frauen kalt, für Kriminalfälle hätten sie nicht die Nerven, vom Sport verstünden sie nichts, in der Wirtschaft hätten sie nichts zu sagen und Kultur, das sei für sie höchstens ein gesellschaftlicher Anlass. So wurde ihnen denn eine kleine Nische eingerichtet, die Seite für die Frau. Mit ein wenig Modeklatsch, ein paar Menüvorschlägen, einigen Gesundheitstips und

einer Prise Sozialproblemen.

Heute wundern wir uns, dass sich die Frauen eine solche Deklassierung so lange gefallen liessen. Mit welchem Wissen sollen sie denn ihren Stimmzettel ausfüllen? Mit ihren Kochkenntnissen? Und wie die Teuerung verstehen? Mit etwas Kinderpsychologie? Und worüber sollen sie sich mit ihrem Mann unterhalten? Ueber lauter Dinge, die im Haus und zehn Meter

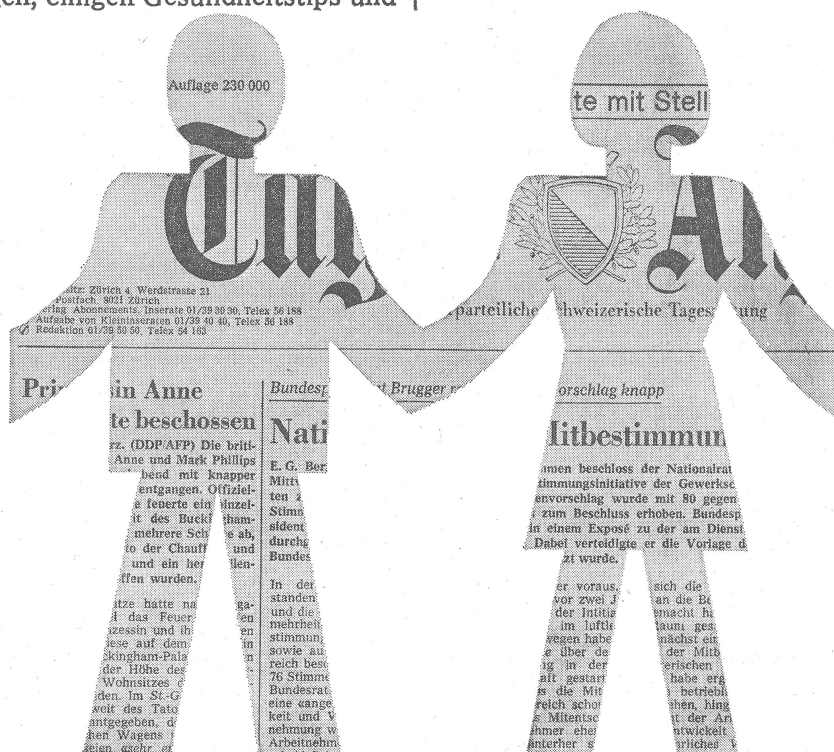
drumherum passiert sind?

Wir sind der Meinung, dass alles, was im Tages-Anzeiger steht, Frauen genauso angeht wie Männer. Und dass man heute nicht mehr zwischen einem Männer- und einem Frauenteil unterscheiden darf. Unsere Zeitung wird denn auch nicht nur von Männern geschrieben. *Marlies Strech* ist für die Titelseite und Reportagen mitverantwortlich. *Marie-Louise Stickelberger* macht das Extrablatt für die Jungen, *Esther Scheidegger* ist Gerichtsberichterstatterin. *Rosmarie Waldner* betreut die Montagbeilage *Natur + Forschung*. *Laure Wyss* ist Magazin-Redaktorin.

Die deutlichste Sprache sprechen allerdings Zahlen. Von allen Zürcher Zeitungen ist der Tages-Anzeiger die einzige, die in den letzten vier Jahren einen deutlichen Zuwachs an Leserinnen verzeichnen konnte: 1970 machten die Männer 55% und die Frauen 45% der Leser aus. 1973 war das Verhältnis 51% zu 49%.

Offenbar ist unser Grundsatz, den Frauen auch beim Zeitunglesen Gleichberechtigung einzuräumen, nicht so falsch. Denn es war im Jahr 1970, als wir die Seite für die Frau im Tages-Anzeiger abschafften.

Vor dem Tages-Anzeiger sind alle Leser gleich.



Coupon

Ich möchte gern den Tages-Anzeiger lesen.
Schicken Sie ihn mir

- ☐ vorerst 3 Wochen gratis zur Probe,
☐ 3 Wochen gratis und nachher im Abonnement mit 30% Studentenrabatt.

Ich wähle folgende Zahlungsart (die 30% Studentenrabatt sind bereits abgezogen):

- ☐ Fr. 5.85 für 1 Monat ☐ Fr. 33.40 für 6 Monate
☐ Fr. 16.85 für 3 Monate ☐ Fr. 66.05 für 1 Jahr

Name:

Fakultät:

Semester:

Strasse:

Plz., Ort:

Bitte ausschneiden und senden an:
Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung, Postfach, 8021 Zürich.